

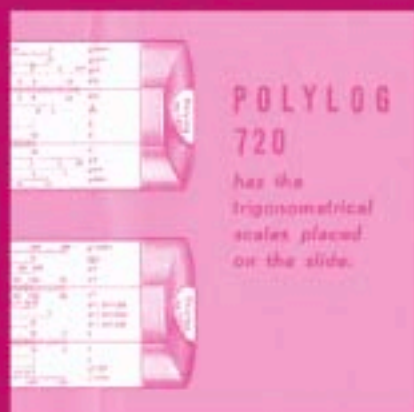
# polylog

# 20<sub>2008</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

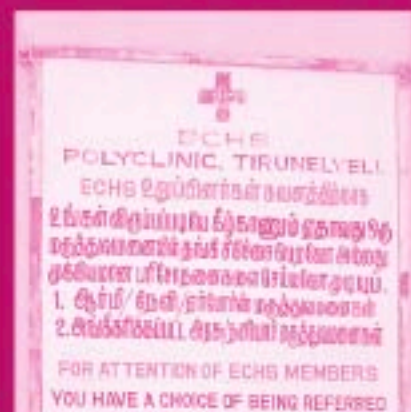


## UNIVERSALIMUS



GIBT ES EINEN ERKENNTNISFORTSCHRITT DURCH INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Antworten von Raúl FORNET-BETANCOURT, Elmar HOLENSTEIN, Heinz KIMMERLE, Giangiorgio PASQUALOTTO, Gregor PAUL, Dida C. PICOTTI, Hans Jörg SANDKÜHLER, Bernhard WALDENFELS, Franz M. WIMMER.



MIT BEITRÄGEN VON PIER CESARE BORI, CHRISTOPH ANTWEILER, MARIO ROJAS HERNÁNDEZ, GREGOR PAUL, JUDITH SCHILDT

SONDERDRUCK

# polylog 20



103

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

7

PIER CESARE BORI

*Universalismus als Vielheit der Wege*

19

CHRISTOPH ANTWEILER

*Universalien – Muster im Meer  
kultureller Vielfalt  
Der Monolog im Polylog der Kulturen*

31

MARIO ROJAS HERNÁNDEZ

*Universalismus und Begründung der Ethik  
Ein Dilemma der lateinamerikanischen Philosophie*

53

GREGOR PAUL

*Logik und Kultur  
Allgemeingültige und nicht-allgemeingültige  
Prinzipien logischer Form*

69

## GIBT ES EINEN ERKENNTNIS- FORTSCHRITT DURCH INTER- KULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Anworten von Raúl Fonet-Betancourt,  
Elmar Holenstein, Heinz Kimmerle, Giangiorgio  
Pasqualotto, Gregor Paul, Bernhard Waldenfels,  
Franz Martin Wimmer & Dina C. Picotti

83

JUDITH SCHILDT

*»Das hindert uns nicht voranzuschreiten!«  
Zum Verhältnis von anarchistischem Denken in  
China und aufklärerischen Ideen Oder:  
Was heißt es, selbstständig zu denken?*

FOLM  
PR  
polylog

NIELS WEIDTMANN

## Erfahrung von Welt als Schlüssel zur Interkulturalität

zu: Georg STENGER: *Philosophie der Interkulturalität. Erfahrung und Welten*

Interkulturalität ist längst zu einem der großen Themen der Philosophie geworden. Allerdings ist sie weit davon entfernt, eine auch nur ansatzweise einheitliche Art des Philosophierens zu begründen. Kaum ein anderes Feld gegenwärtiger Philosophie ist so heterogen wie das der Interkulturalität. Das liegt auch daran, dass mit der philosophischen Annäherung an Fragen der Interkulturalität jenseits des aktuellen Kenntnisstands über verschiedene philosophische Traditionen eine Problemdimension aufbricht, die noch völlig ungeklärt ist, ja vielleicht noch gar nicht eigens gesehen wird. Mögen andere Wissenschaften kulturvergleichend arbeiten, die Philosophie tut es nicht. Sie erforscht dem klassischen Verständnis nach in erster Linie die Vernunft, nicht die Welt; sie ist Selbstbegründung der Vernunft. Wie also kann die Philosophie interkulturell sein? Offenbart ein solcher Anspruch nicht eigentlich ein Missverständnis von Philosophie?

Georg Stenger, Privatdozent an der Universität Würzburg und einer der profiliertesten Vordenker einer Philosophie der Interkulturalität, unternimmt in seinem hier vorgestellten Werk den Versuch, auf diese Fragen zu antworten, indem er Vernunft interkulturell begründet und Philosophie so aus der Dimension der Interkulturalität neu gewinnt. »Interkulturelle Philosophie« geht nicht darin auf, sich mit anderen Kulturen zu beschäftigen und

deren Philosophie(n) zu eruieren«. Vielmehr liegt ihre Sprengkraft darin, »dass sie zu einer wirklichen Herausforderung der Philosophie insgesamt avanciert« (S. 14). Stengers Arbeit mag deshalb durchaus dazu beitragen, die heterogenen Bemühungen interkulturellen Philosophierens insgesamt auf eine besser geklärte Grundlage zu stellen.

1. DIE DIMENSION DER INTERKULTURALITÄT  
Stenger macht zunächst auf die Voraussetzungen aufmerksam, die der oben angeführten Argumentation gegen eine interkulturelle Philosophie zugrunde liegen. Das ist vor allem die Hypostasierung der Vernunft als eines scheinbar fixen, jedenfalls von der Welt unabhängigen Vermögens des Menschen. Schon im griechischen Denken freilich meint Vernunft die vernünftige Ordnung des Kosmos; und auch die besondere Leistung Kants, dessen System die Hypostasierung der Vernunft gleichsam sanktioniert, liegt zunächst gerade darin, die Zusammengehörigkeit von Vernunft und Welt in der Erfahrungswelt gezeigt zu haben. Die gesamte nach-kantische Philosophie arbeitet sich zudem daran ab, Vernunft in ihrer Entwicklung, ja mehr noch in ihrem eigenen Aufgang zu beschreiben. Vor allem die Phänomenologie und die von ihr ausgehenden weiteren Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts leisten dazu entscheidende Beiträge. Bei Heidegger wird der Aufgang der Vernunft erstmals in

Georg STENGER:

*Philosophie der Interkulturalität.**Erfahrung und Welten. Eine phänomenologische Studie.*

Verlag Karl Alber, Freiburg/

München 2006.

ISBN 978-3-495-48136-3,

1088 Seiten.



der Erschließung von Welt erfasst, bei Rombach schließlich im Aufgang von Welt. Die Schritte vom System zum Weltentwurf und weiter zum Weltaufgang, d. h. von der Transzendentalphilosophie über die Ontologie zur Genese, erlauben es, die Zusammengehörigkeit von Vernunft und Welt, die Kant für den Bereich der Erfahrungswelt aufgedeckt hat, nun nicht mehr nur von einer ursprünglichen Dichotomie her zu *denken*, sondern sie im Prozess ihres Auseinander-Hervorgehens zu *sehen*. Das ist der Grund, weshalb Stenger seine Arbeit der Phänomenologie zurechnet, was manch klassischen Husserlianer erstaunen mag. Phänomenologie ist, so wie Stenger sie verstehen will, nicht einfach die Lehre vom Erscheinen der Welt für ein Subjekt, sondern das ›zur-Erscheinung-Kommen‹ von Vernunft und Welt im Prozess gegenseitiger Strukturierung. Vernunft gestaltet sich im Auslegen von Welt, Welt öffnet sich durch vernünftige Strukturierung. »Soviel ›Welt‹, soviel ›Vernunft‹« (S. 678). Stenger spricht vom ›world turn‹. Mit dem ›world turn‹ ist der Schritt von der Selbstbegründung der Vernunft zu ihrer Selbstgestaltung bezeichnet. Solche Selbstgestaltung ist immer konkret und jeweilig, nie ausschließlich oder abschließend; sie ist die in aller Wirklichkeit wirkende Tätigkeit. Nie ist Vernunft Vernunft überhaupt, und doch ist sie immer vollgültig Vernunft. Auch Kulturen lassen sich als Selbstgestaltungen von Vernunft beschreiben, auch sie sind welthaft. Sie sind es sogar paradigmatisch, verweigern sich doch gerade die Kulturwelten der Unterordnung unter eine vermeintliche Globalwelt.

»Das für Außenstehende Frappierende dabei ist, dass die jeweilige Welt als ein eigenständiges Handlungssubjekt auftritt, mit eigenen Vorstellungen und Forderungen. Genau dies ist es, was den Dialog zwischen den Welten so schwierig macht [...]. Nicht ihre Andersheit oder Fremdheit macht diese Konfliktsituation aus, sondern der Umstand, dass eine jede Welt die andere notwendig *nicht* in deren Weltcharakter zu sehen in der Lage ist« (S. 853). Die interkulturelle Problemdimension lässt sich also als die Herausforderung beschreiben, Welten miteinander ins Gespräch zu bringen.

Interkulturalität sollte deshalb, so Stenger, weniger von den Kulturen her gedacht werden, die in einen Dialog miteinander treten – in diesem Ansatz lauert die Gefahr, in den unauflösbaren Konflikt zwischen Universalismus und Relativismus hineinzugeraten –, eher liegt man richtig, wenn man vom ›Zwischen‹, dem ›Inter‹ der Interkulturalität her denkt und die Kulturen selber als Momente, oder besser als unterschiedliche, voll gültige Realisationen der interkulturellen Wirklichkeit versteht. Interkulturalität ist eine immer schon im Verborgenen tätige Dimension der Wirklichkeit, die die Realität von Kulturen nicht nur maßgeblich prägt, sondern überhaupt erst ermöglicht. Gleichwohl ist sie bis heute völlig ungeklärt geblieben. Fast könnte man sagen, dass wenn heute versucht wird, Interkulturalität durch das Vergleichen von Kulturen zu erfassen, der Bock zum Gärtner gemacht wird. Um die Dimension der Interkulturalität zu klären und damit für alle anderen Dimensionen der Wirklichkeit fruchtbar werden zu

»Das ›Zwischen‹ oder ›Inter‹ hat vielleicht keinen eigenen ›Stand‹, aber nur deshalb, weil es überhaupt erst Boden- und Standfestigkeit verleiht.« (S. 418)



lassen, benötigen wir eine Philosophie, die selber dieser Dimension entspringt. Es reicht nicht aus, dass sich die Philosophie mit verschiedenen kulturellen Traditionen beschäftigt, sie muss selbst interkulturell werden.

## 2. ERFAHRUNG UND WELTEN

Die Philosophie der Interkulturalität ist deshalb auch eine Kritik am gängigen Kultur- und Philosophieverständnis. Kritik ist dabei freilich nicht negativ, sondern als Klärung und Weiterführung zu verstehen. Es ist eine besondere Stärke der Stengerschen Arbeit, dass sie sowohl die philosophische Tradition als auch gegenwärtige Diskussionen aufnimmt und sehr sorgfältig mit ihnen umgeht. Dadurch gewinnen nicht nur die Analysen zusätzlich Halt und kann die Philosophie der Interkulturalität in den gegenwärtigen philosophischen Diskussionen verortet werden. Vielmehr lässt sich nur so der Anspruch einlösen, in die Dimension der Interkulturalität durchzustößen. Nur im Eingehen auf bereits eröffnete Dimensionen kann Interkulturalität als jene Tiefendimension aller Wirklichkeit aufspringen, als die Stenger sie fasst. Diese Vorgehensweise erinnert an die Heideggersche Destruktion der Philosophiegeschichte, offenbart aber in ihrem positiven Umgang mit den einzelnen Denkern ein völlig anderes Geschichtsverständnis: Versteht Heidegger die europäische Geistesgeschichte wesentlich als Verdeckungs- und Verfallsgeschichte, so erkennt Stenger in ihr die Selbstgestaltung der vernünftigen Wirklichkeit, die selber geschichtlich ist, und das heißt: sich in immer neuen Dimensionen selbst neu und anders fasst.

Die entscheidenden Phänomene, deren Analysen auf diesem Weg weiterhelfen können, sind im Untertitel des Buches genannt: Erfahrung und Welten. Nur wenn man beide in ihrer inneren Entsprechung zueinander aufdeckt, erschließt sich eine neue, interkulturelle Wirklichkeitsdimension.

Erstens Welten. In seiner Analyse des Phänomens Welt zeigt Stenger, dass in der Geschichte der Philosophie jeweils verschiedene Dimensionen von Welt aufgedeckt worden sind, ohne jedoch zu sehen, dass Welt in keiner dieser Dimensionen aufgeht, sondern ihre Gestalt gerade durch das Zusammenspiel der verschiedenen Dimensionen erhält. Noch Heidegger trifft eine ontologische Unterscheidung zwischen Welt als Entwurf oder Geschick und dem Prozess, in dem dieser Entwurf konkret realisiert und eingelöst wird. Stenger zeigt aber, dass diese Unterscheidung nur nötig ist, solange Welt vom Sein her, also ontologisch, gedacht wird. Der Schritt von der Ontologie zur Genese von Welt öffnet den Blick für die Selbstgestaltung von Welt, die sich als ein fortlaufender wechselseitiger Korrekturprozess von Entwurf und Konkretion beschreiben lässt. Welt ist Aufgang und sonst nichts. Wo Wirklichkeit aufgeht, etwa bei der Geburt eines Menschen oder der Entstehung einer Kulturgemeinschaft, geht deshalb immer auch Welt auf. Welt gibt es nur im Plural. »In diesem Sinne geht ›Interkulturalität‹ in ›Intermundaneität‹ über. Er ist der weitreichendere und philosophisch weit exaktere Begriff als Interkulturalität« (S. 1024).

»Die ›Null-Konflikt-Idee‹ [...]

im Sinne einer ›Multi-Kulti-

Romantik‹ muss zugunsten

einer Geisteshaltung der

einschließenden Vielfalt auf-

gegeben werden. Dabei muss

Differenz als konstituierender

Faktor erhalten bleiben und den

entstehenden Widersprüchen

Raum gegeben werden.«

(S. 209)



Zweitens Erfahrung. Dass Stenger seine Philosophie der Interkulturalität wesentlich auf der Analyse des Phänomens der Erfahrung aufbaut, ist das eigentlich Verstörende dieser Arbeit. Freilich liegt genau darin der entscheidende Schritt über alle bisherigen Bemühungen, Interkulturalität philosophisch zu fassen, hinaus. Die Einsicht in den Weltcharakter der Kulturen scheint die interkulturelle Begegnung unmöglich zu machen, solange nicht aufgezeigt wird, wie Welten zugänglich werden können. Fremde Welten bleiben dem Zugriff der Erkenntnis grundsätzlich entzogen, zielt Erkenntnis doch gerade auf einen abgegrenzten Bereich jener Welt, in der sie statthat. Sie entziehen sich aber auch dem verstehenden Zugriff im Sinne eines Nachvollzugs jeweiliger Sinnhorizonte. Horizontverstehen ist nur vor dem Hintergrund eines Gesamthorizonts möglich, und sei dieser noch so vage und offen. Die Eigenweltlichkeit von Kulturen kann deshalb nur erfahren, und das heißt konkret nach- und mitvollzogen werden. Bei der Analyse der Erfahrung bezieht sich Stenger immer wieder auf asiatische, besonders japanische Traditionen, ist in ihnen das Wissen um die Vorläufigkeit alles subjektzentrierten Erkennens doch viel größer als in der westlichen Geistesgeschichte. Tatsächlich ist der Anspruch, die Philosophie, und das heißt ja die Selbstbegründung der Vernunft, mit Hilfe einer Analyse der Erfahrung kritisch klären zu können, ein schwer zu schluckender Brocken. Erfahrung bedeutet seit Kant ›bloße Erfahrung‹, sie kann nicht den gleichen Anspruch auf Originalität erhe-

ben wie die Vernunft, da sie immer auf von außen gegebene Sinneseindrücke angewiesen bleibt. Folgt man Stenger aber auf seinem Weg von der Selbstbegründung der Vernunft hin zu ihrer Selbstgestaltung und von der Ontologie der Welt hin zu ihrer Genese, dann zeigt sich, dass beide, Vernunft und Welt, Momente des konkreten Erfahrungsprozesses sind. Erfahrung ist nicht die Brücke zwischen Vernunft und Welt, sondern ihr gemeinsamer Ursprung.

Erfahrungen müssen je konkret und immer wieder neu gemacht werden – und das bedeutet eben auch, dass Vernunft und Welt je neu in Erscheinung treten und real werden. Stenger spricht von »Situationen«, in denen Realität konkret erfahren wird. Aber nicht so, dass der einzelne innerhalb des Realitäts-ganzen konkrete Situationen erlebt, sondern umgekehrt so, dass Realität überhaupt von der Situation her ihre jeweilige Bestimmung erfährt. Die Situation spannt eine ganze Wirklichkeitsdimension auf, so dass alles von der Situation her seinen spezifischen Sinn erhält. Die Wirklichkeit ist deshalb immer vieldimensional. Stenger zeigt in einer sorgfältig durchgeführten Analyse, dass darin letztlich auch die Fremderfahrung gründet, von der im Kontext interkultureller Philosophie so häufig die Rede ist. Fremderfahrung ist ein notwendiges Moment jeder Erfahrung; in ihr wird nicht *etwas* Fremdes erfahren, vielmehr wird etwas als *fremd* erfahren und dadurch gerade in Beziehung zum Eigenen gesetzt. »D. h. näherhin, dass Eigenes und Fremdes nicht zwei sich gegenüber stehende Pole sind, son-

»Welt‹ [...] ist der geheime und doch offenbare Grundzug aller ›Erfahrung‹[...]«  
(S. 638)

»Mit der ›Welt‹ wird sich die ›Vernunft‹ über sich selber als einem *lebendigen Geschehen* klar.«  
(S. 639)

ndern aus einer inneren Spannung und Auseinandersetzung hervortreten« (S. 384).

Wo die eine Erfahrung in eine andere umschlägt, wird Erfahrung selbst erfahrbar. Stenger bezeichnet die »Erfahrung der Erfahrung« als »Grunderfahrung«. In der Dimension der Grunderfahrung bilden die verschiedenen Erfahrungen Entsprechungen untereinander aus. Kulturen ruhen auf solchen Grunderfahrungen auf, die sie nicht selber machen, aus denen sie vielmehr als die hervorgehen, die sie sind. So wie die Erfahrungen aber erst in der Dimension der Grunderfahrungen erfahrbar werden, so werden auch die Grunderfahrungen erst dann in ihrer eigenen Gestaltungskraft erfahrbar, wenn sie selbst wiederum auf eine weitere Dimension hin überstiegen werden: Das ist die interkulturelle Dimension. Erst die Analyse der Erfahrung zeigt einen Weg auf, wie der vermeintliche Widerspruch zwischen der Begegnung von Kulturen einerseits

und der Einsicht in den Weltcharakter von Kulturen andererseits fruchtbar zu machen ist. Die Begegnung der Kulturen findet nicht auf dem Boden einer Globalwelt statt, vielmehr gestaltet sie selber Welt – eine interkulturelle Welt, in der verschiedene Menschheitsentwürfe im freundschaftlichen Wettkampf miteinander stehen.

Stengers Arbeit besticht durch die große Zahl konkreter Phänomenanalysen. Er liefert keine bloße Theorie der Interkulturalität, das wäre angesichts des Weltcharakters von Kulturen zu wenig; er zeichnet die innere Struktur der Phänomene, und das heißt hier der kulturellen Wirklichkeit nach und gewinnt ein kritisches Maß gerade aus den dieser Wirklichkeit zugrunde liegenden Tiefendimensionen. In genau diesem Sinn kann auch die Philosophie der Interkulturalität zu einem kritischen Maß von Philosophie insgesamt werden.

FRANZ GMAINER-PRANZL

## Kulturell spezifisch und philosophisch universal

zu: Gregor PAUL: *Einführung in die Interkulturelle Philosophie*

Gregor PAUL:

*Einführung in die Interkulturelle*

*Philosophie.*

Wissenschaftliche Buchgesell-

schaft, Darmstadt 2008.

ISBN 978-3-534-19690-6,

160 Seiten.

polylog 20

SEITE 116

Der aktuellste Versuch einer Einführung in die Interkulturelle Philosophie, vorgelegt von Gregor Paul, Philosophieprofessor an der Universität Karlsruhe, formuliert eingangs zwei klare Prinzipien: Zum einen »gewaltfreie interkulturelle Verständigung« (S. 11) als Ziel interkultureller Praxis und Theorie, zum anderen »argumentative Qualität« (ebd.) als Mittel zur Erreichung dieses Ziels. Auch wenn Nei-

gungen, Traditionen und autoritativ gestützte Überzeugungen oft stärker sind und den durch reine Argumentation geübten Gewaltverzicht als »Schwäche« (S. 17) erscheinen lassen, darf im Diskurs interkulturellen Philosophierens – wie Paul konsequent und überzeugend darlegt – nicht auf Argumente verzichtet werden: »Sie sind und bleiben das letztlich einzige gewaltlose Mittel zur Lösung von Problemen, das

»Die eigentlichen Schätze der Menschheit bestehen in der Pluralität kultureller Ansätze, die es zu sehen und auch zu heben gilt. Die Menschheitskultur als ganze hängt in ihrem Humanum konstitutiv an den vielen Wegen ihrer Kulturwelten.«  
(S. 813f)